Prof. Dr. Alfred Toth

Objekte, Objektklassen und Ontologien

1. Bevor wir „die Sprache der Gegenstände“ (Metz 1972, S. 193) entziffern können, sollten einige Dinge im an eine semiotische Objekttheorie geklärt werden (vgl. Toth 2010a, b usw.).

1.1. Für ein apriorisches Objekt gilt

$$\Omega \in \mho.$$

1.2. Für ein aposteriorisches Objekt gilt

$$\Omega_i \in \{ \Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, ..., \Omega_n\}$$

Wir nennen den Ausdruck {...} eine Objektsklasse. Eine Objektklasse besteht demzufolge aus Objekten als aus ihren Elementen. A apriorisches Objekt ist somit KEIN Element einer Objektklasse.

1.3. Für eine Objektklasse gilt

$$\{ \Omega_i\} \subset [\Omega_j]$$

Wir nennen den Ausdruck [...] eine Ontologie. Eine Ontologie besteht demnach aus Objektklassen als aus ihren Teilmengen (evtl. Elementen).

2.1. Für einen Zeichenträger gilt

$$\mathcal{M}_i \in \{ \mathcal{M}_1, \mathcal{M}_2, \mathcal{M}_3, ..., \mathcal{M}_n\}$$

2.2. Es gilt ferner

$$\{\mathcal{M}_i\} \in [\Omega_j].$$

2.3. Die Beziehung

$\{\mathcal{M}_i\} \in \{\Omega_j\}$

gilt nur dann, wenn der Zeichenträger in einem pars pro toto-Verhältnis zu seinem Objekt besteht, d.h. wenn er effektiv Teil des realen Objektes ist (z.B. ein Kiesel als Teil eines Felsen).

3.1. Für einen Interpreten gilt

$\mathcal{J}_i \in \{ \mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, \ldots, \mathcal{J}_n\}$

(auch für Robinson Crusoe).

3.2. Ferner gilt

$\{\mathcal{J}_i\} \in [\Omega_j]$

(denn es kann sich z.B. um einen Ausserirdischen handeln.)

3.3. Die Beziehung

$\{ \mathcal{J}_i\} \in \{\Omega_j\}$

würde unsinnigerweise behaupten, dass sich ein Objekt selber in eine Objektklasse einreihen kann. Das steht aber in logischem Widerspruch mit der Tatsache, dass Objekte (wenigstens in der aristotelischen Logik) keine Subjektanteile besitzen.

3.4. Schliesslich würde die Beziehung

$\{\mathcal{M}_i\} \in \{\Omega_j\} \in \{\mathcal{J}_k\}$

implizieren, dass sowohl Zeichenträger wie bezeichnetes Objekt sich im Bewusstsein des Interpreten befinden. Dies ist ganz offenbar nur dann der Fall, wenn das betreffende Objekt ein Metaobjekt, d.h. ein Zeichen ist (Bense 1967, S. 9), d.h. also wenn gilt

$(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$ = (M, O, I), d.h. OR = ZR.

4.1. Wir können nun die Bedingung formulieren, wann ein Objekt zu einer Objektklasse gehört:

$$\Omega_i \in \{\Omega_j\} \leftrightarrow (\mathcal{M}_1(\Omega_1) \cap \mathcal{M}_2(\Omega_2) \cap \mathcal{M}_3(\Omega_3) \cap \ldots \cap \mathcal{M}_n(\Omega_n)) \neq \emptyset.$$

4.2. Wir können sogar die Bedingung formulieren, wann ein Objekt zu einer Ontologie gehört:

$$\Omega_i \in [\Omega_j] \leftrightarrow \mathcal{I}_i \in [\Omega_j]$$

(vgl. 3.2). Ein Objekt gehört also zu einer bestimmten Ontologie gdw auch der Interpret zu dieser bestimmten Ontologie gehört. Wäre dies nämlich nicht der Fall, gäbe es entweder niemanden, der die Objektklasse bestimmen könnte oder aber man müsste eine Transzendenz in Form eines „höchsten“ Interpreten annehmen – und unsere Klassen-Klassifikation würde dann wie jede Mengen-Klassifikation dem Russellschen Paradox verfallen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Metz, Christian, Semiologie des Films. München 1972

Toth, Alfred, Grundlegung einer semiotischen Objekttheorie I u. II. Erscheint in: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (2010a, b)

5.5.2010